



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 56

45ck (Kurzliegerstation)

Gut war:

- Die Begrüßung, Einteilung und Einweisung durch Herrn Dr. S. am ersten Tag war sehr gut und informativ. Wir wurden angehalten, auch selbstständig das Seminarcurriculum durch eigene Vorschläge zu bereichern - für diese Anregungen hatten die Ärzte stets ein offenes Ohr. Die Begrüßung auf der Station seitens des Pflegepersonals war auch sehr freundlich. Wir fühlten uns sehr willkommen. Die Organisation von OP und Stationsalltag war ebenfalls sehr gut, wir wurden überall eingebunden und konnten viele Dinge unter Anleitung neu erlernen. Es war ein sehr schönes Tertial!
- Die Integration auf Station war sehr gut!
- Die Leute auf der Station waren nett.
- Die Möglichkeit, Patienten in der OP-Mittagsbesprechung vorzustellen.
- Es hat mir sehr gut gefallen, in alle Tätigkeiten mit einbezogen zu werden und das Gefühl zu haben, einen hilfreichen Beitrag leisten zu können. Im Prinzip kann man neben dem grundsätzlich Eingeforderten, wie den morgendlichen Blutentnahmen, einigen weiteren kleineren Aufgaben auf Station und natürlich dem Hakenhalten im OP, in Absprache alles machen, was man lernen möchte und sich zutraut. Mitunter kann man während einiger Eingriffe auch die erste Assistenz übernehmen. Der Umgang mit uns PJlern war nett und kollegial.
- Freundlicher aber direkter Umgang mit den PJlern. Gute Einbindung in das Team. Möglichkeit auf einem Kongress einen Fall vorzustellen. Im OP viel gelernt (1. Assistenz).
- Nette Kollegen, unkomplizierter Umgang der PJler mit Assistenten und den meisten Oberärzten. Insgesamt überwiegend angenehmer Umgangston. Gute praktische Ausbildung u. a. durch Frau Dr. S. (Vak-Verbände, Verbandslehre generell, Nähen im OP und außerhalb etc.), vielen Dank noch mal dafür! Im OP meist freundliche Atmosphäre, von gelegentlichen Ausrutschern mal abgesehen. Viel selbstständiges Arbeiten mit Verbandswechseln, Patientenaufnahmen, Briefe schreiben usw., nur selten Leerlauf.
- Nettes Ärzteteam, Pflege ebenso.
- Prof. K. ist ein genialer Mentor, im theoretischen wie praktischen Bereich. Ich hatte 16 Wochen lang die Möglichkeit auf der Station 45ck alle Tätigkeiten eines Stationsarztes zu übernehmen, was mich maximal gut auf mein Arbeitsleben nach dem Examen vorbereitet hat.

Verbessert werden könnte:

- Als PJler darf man im Personalcasino nur die Gerichte 1 und 2 nehmen, dazu allerdings keine Getränke. Es wäre sehr schön, wenn man vor dem Hintergrund der Tatsache, dass man am UK-SH auch kein Geld für seine 'Dienste' erhält, wenigstens einmal am Tag alles essen und trinken darf, was die Kantine zu bieten hat. Vorteilhaft wäre es zudem gewesen, das Chirurgiebuch nicht am Ende, sondern zu Beginn des Tertials zu bekommen. Man würde sich ebenso freuen, hätte aber schon früher die Gelegenheit mehr nachzulesen.
- Das PJ war für mich DIE finanzielle Katastrophe. Es war aus zeitlichen Gründen nicht mehr möglich z. B. als Extrawache zu arbeiten (Dienstmodell passt nicht zusammen). Vorschläge: PJ-Vergütung (1), Verrechnung mit 4. Dienst-Modell z. B. ab 16 Uhr oder PJ-Tag.
- Die Seminare finden selten statt und sind mit über 50% ausgefallen! Es ist dem UK-SH immer noch nicht gelungen, dass es den PJlern möglich ist jedes Mittagmenü kostenlos zu bekommen! Die restlichen paar Cent fürs Essen Nummer 3 müssen selbst dazu bezahlt werden!!! Dies sollte dringendst geändert werden. Man ist für 8 Wochen auf

einer Station und dann wechselt man für die nächsten 8 Wochen auf eine andere. So kann es aber sein (wie in meinem Fall), dass man keinen Einblick in die Unfallchirurgie bekommt und nur in der 'Allgemein'-Chirurgie ist. Vielleicht sollte man nach 4 Wochen die Stationen durchrotieren...

- Es sollte fast immer vom Operateur angeboten werden, dass der PJler am Ende der OP nähen kann. Dies wurde leider auch oft vergessen, und es sollte eigentlich selbstverständlich sein, dass der PJler nähen üben kann, als letzte Möglichkeit vor dem ersten Job.
- Gelegentliche verbale Ausrutscher seitens gewisser Oberärzte gegenüber der Pflege und einigen ärztlichen Kollegen waren glücklicherweise eher selten. Trotzdem würde insgesamt sicherlich auch der Ruf der Thoraxchirurgie von einer etwas sensibleren Gesprächsführung profitieren. Keine Aufwandsentschädigung, nur Menü 1+2 in der Mensa sind nicht mehr zeitgemäß.
- Im Seminar sollten zu Beginn des Tertials wichtige Themen wie z. B. Wundversorgung behandelt werden. Es wäre schön, wenn öfter Röntgenbilder besprochen würden, z. B. im Rahmen eines Seminars. Es ist schade, dass in 16 Wochen nur über 2 Stationen rotiert wird und man somit große Teile der Chirurgie nicht erlebt.
- kein Mentor
- Schön wäre es gewesen, wenn noch mehr Seminare stattgefunden hätten und die praktische Tätigkeit etwas mehr theoretisch unterfüttert worden wäre. Es ist meiner Meinung nach ideal, wenn die Station mit zwei PJlern besetzt ist, da dann einer in den OP gehen und der andere zunächst die auf Station anfallenden Aufgaben übernehmen kann. Auch ein zusätzlicher Famulant oder Blockstudent ist sicher noch gut einzubinden. Alles, was darüber hinaus geht, ist dann aber schwierig zu integrieren.
- Teilweise enge Besetzung bei den Ärzten, daher nicht mehr viel Zeit für Anleitungen etc. Das Wundseminar sollte unbedingt an den Anfang des Tertials gesetzt werden (war bei uns weit am Ende)! Freie Auswahl beim Mittagessen und ein freies Getränk wäre fairer. Leider häufiger Ausfall der Seminare.
- Aufteilung auf 3 Stationen → lange Wege, großer Zeitaufwand, keine gute Betreuung möglich. Überlastung des ärztl. Personals durch Aufteilung der Station. Unterricht ist oft ausgefallen.

45a (Viszeralchirurgie)

Gut war:

- Ärzte waren alle sehr nett und haben, wenn Zeit war, vieles erklärt. Teilnahme an verschiedenen Sprechstunden sehr interessant.
- Auf der Station 45a fühlt man sich durch das Pflegepersonal und die Ärzte sehr willkommen und man hat sich sofort als ein Teil des Teams gefühlt. Alle möchten dir gern Dinge beibringen und nutzen dazu fast jede Möglichkeit. Weiter so!
- ein fester Ansprechpartner
- Prinzipiell war das Miteinander mit den Ärzten und dem Pflegepersonal nett und man konnte problemlos so ziemlich jede 'doofe' Frage stellen.
- Tolles Pflegepersonal, danke! Super Assistenzärzte!

Verbessert werden könnte:

- Zusammen mit Blockstudenten und Auslandspraktikanten waren wir teilweise 8 Studenten auf der Station, viel zu viele! Seminare könnten häufiger stattfinden.
- Die routinellen Blutentnahmen montags und freitags sind in meinen Augen überflüssig. Es wäre sinnvoller, die Blutentnahmen wie auf anderen Stationen den Patienten entsprechend abzunehmen.
- Ein PJ-Tag sollte eingeführt werden, denn so hätten die Studenten die Möglichkeit den umfangreichen Stoff der Chirurgie zu bearbeiten und auf die Praxis anzuwenden.
- kein Studientag, bitte offizielle Einführung

- Leider fielen die PJ-Seminare viel zu häufig aus. Es fand zu wenig Bed-Side Teaching statt, und in der Visite war keine Zeit für Fragen. Häufig musste man im OP auch bis nach 16 Uhr bleiben, und man bekam die Überstunden auch nicht gut geschrieben. Es waren zu viele PJler und Blockpraktikanten pro Station eingeteilt, so dass Pflegepersonal und auch Ärzte schon sehr genervt waren.
- Man könnte vielleicht dazu übergehen, dass die PJ Studenten einen Patienten von Aufnahme bis zur Entlassung betreuen, in der Visite auch vorstellen, Therapieideen mit einbringen und den Brief am Ende schreiben. Das wäre eine gute Vorbereitung für den Klinikalltag.
- Sehr traurig war, dass kaum ein Seminar während der acht Wochen stattfand. Eine kurze Einweisung zu den Örtlichkeiten der Station und in das 1x1 der Verbände wären wünschenswert gewesen und hätten einen etwas schnelleren Einstieg in den Stationsalltag ermöglicht. Und bitte nicht die Station noch einmal so mit Studenten überfüllen! Wir waren zur 'Bestzeit' acht (!) Studenten (5 PJ und 3 BP), da ließ es sich einfach nicht vermeiden, dass ab 11:00 sämtliche Stationsarbeit erledigt war und wir uns auf den Füßen gestanden haben. Wenn man sich dann noch vom Pflegepersonal (wenn auch nicht die Regel) anhören muss, man würde 'ja immer nur im Weg rumsitzen und nichts tun', dann hebt das nicht gerade die Stimmung...
- Viel zu viele PJler und Blockpraktikanten auf Station (in meiner letzten Woche mit mir 5 PJler + 3 Blockpraktikanten) → so viele Leute können nicht beschäftigt werden → führte bei mir zu schlechter Laune, da nicht viel für den einzelnen zu tun war und man quasi lösen musste, wer in den OP darf. Viel schlechte Stimmung vom Pflegepersonal und das, obwohl wir jeden noch so kleinen Verband gemacht haben. Wäre schön, wenn einzelne interessante Patienten zusammen besprochen werden könnten, was aber bei nur einem Assistenzarzt, der auch noch nicht wirklich sicher ist, nicht funktioniert.

45cP

Gut war:

- Das ärztliche Team der Station war den PJlern gegenüber sehr freundlich, man konnte viel durch die Zusammenarbeit mit den Assistenzärzten lernen.
- der PJ-Tag sollte beibehalten werden; es war möglich, viele Arztbriefe selbst zu schreiben
- Der Ton und Umgang im OP ist im Vergleich zu Blockpraktikumszeiten schon viel netter geworden. Es geht aber noch besser!
- Einen schönen Dank an das freundliche Team.
- Sehr nette Kollegen.

Verbessert werden könnte:

- Die Arbeitszeiten waren von 7.00 bis 16.00, außer freitags- da 'nur' bis 15.30. Dies war sehr großzügig! Manchmal kam es auch vor, dass man länger geblieben ist. Ist ja auch nicht schlimm, aber es gibt nachmittags einen studentischen 4. Dienst, der Geld für diese Tätigkeiten bekommt!!! Ich schlage vor, dass jeder PJler, der länger als 16.00 bleibt, genau wie der 4. Dienst, entlohnt wird - dies wäre nur gerecht! Allgemeiner Hinweis zum UKSH: Es ist ein Unding, dass man sich als 'Praktikant' im Personalkasino nur zwischen 2 Gerichten entscheiden konnte. Das Sondermenü war tabu! Ein Getränk war auch nicht dabei! Wirklich ein netter Zug, wenn man von morgens bis abends kostenlos das UKSH unterstützt!
- Es wäre schön, wenn die OÄ während der OP irgendetwas abfragen würden ohne den Studenten umzubringen, wenn er/sie es nicht weiß. Die Tatsache, dass abgefragt wird, motiviert.
- wenige/unregelmäßige Seminare
- Zu viele Studenten (Famulanten, Blockpraktikanten, Austausch-Praktikanten, PJler) gleichzeitig auf Station eingeteilt gewesen (teilweise bis zu 5-6 Studenten pro Station).
- zu wenig Seminare; wenig Beachtung durch die Stationsärzte (wenn man einen 'Guten Morgen' gewünscht hat, wurde man teilweise einfach ignoriert...); bei den Operationen wurde man oft angeschrien oder angemockert, obwohl man versucht alles richtig zu machen und eigentlich möglichst viel lernen möchte

Chirurgische Ambulanz / Notaufnahme

Gut war:

- Die Ärztinnen der Ambulanz sind sehr nett, erklären viel und schätzen die Arbeit der PJler sehr!
- Die Betreuung durch die Stationsärztinnen Frau Dr. K. und Frau Dr. M. war super! Ich wurde sehr gut in den ärztlichen Alltag integriert und mir wurden Entscheidungen erklärt. Dadurch habe ich sehr viel über akute Medizin gelernt. Vielen Dank!! Die Betreuung von Frau Dr. D. war gut. Ich wurde einigermaßen in den ärztlichen Alltag integriert.
- Die Betreuung von den Ärzten war meistens sehr gut. Die Arbeit war sehr abwechslungsreich und die 3 Ärztinnen waren immer sehr nett haben uns sehr mit in den Alltag integriert u. wir hatten fast immer viel Spaß und nicht das Gefühl nur Studentinnen zu sein.
- Die chirurgische Ambulanz/Notaufnahme ist das Beste, was einem im PJ passieren kann!
- Die gute Betreuung in der chirurgischen Notaufnahme. Hier lernt man viel und v. a. relevante Dinge. Endlich bekommt man mal gezeigt, welche Dinge wirklich wichtig sind. Man fühlt sich nicht überflüssig und arbeitet wirklich MIT den ärztlichen Kollegen. So viel Begeisterung für Lehre und die Weitergabe von Wissen habe ich in keinem anderen Tertial erlebt!
- Ein halbes Tertial in der Ambulanz kann ich definitiv empfehlen. Sehr nette Betreuung, mit enormem Zeitaufwand für spontan organisierte Seminare durch Fr. Dr. M. zu wechselnden Themen. Gute praktische Ausbildung, insgesamt netter Umgang des ärztlichen Personals mit PJlern und Blockpraktikanten. Im Grunde hat den ganzen Tag über theoretische und praktische Lehre stattgefunden. Viele Patienten, die untersucht und aufgenommen werden konnten, endlich war es möglich, einen repräsentativen Überblick über die häufigen chirurgischen Krankheitsbilder in der Praxis zu bekommen. Kleinere OPs (Drainagenentfernung, Dialysekatheterentfernung etc., Versorgung von Hautverletzungen) im Ambulanz-OP unter Anleitung. Vielen Dank noch mal für die schöne Zeit!
- Es wurde eine Möglichkeit den PJlern gegeben selbstständig zu arbeiten, was mit einer ständigen und durchaus exzellenten ärztlichen Betreuung eine hervorragende Kombination darstellte.
- Man ging als Student als erster zum Patienten, konnte den 3-Farbschein ausfüllen und den Patienten voruntersuchen und sich eine erste Verdachtsdiagnose stellen, dann erst kam die Ärztin.
- nette Arbeitsatmosphäre, gute Mischung aus Lockerheit und Kompetenz, gute Einbindung in das Team
- Super Betreuung in der chir. Ambulanz durch Frau Dr. M. und Frau Dr. K.! Viele Möglichkeiten selbständig zu arbeiten. Man lernt chir. Krankheitsbilder einzuschätzen, das hilft auch, wenn man nicht Chirurg werden möchte. In der Unfallchirurgie sehr gute Atmosphäre, toll ist die Abwechslung zwischen OP, Station und Ambulanz.
- Welcher Patient muss akut versorgt werden? Welche Untersuchungen brauche ich für die Diagnosestellung und die weitere Therapieplanung? Sieht die Wunde normal aus und wie kann ich sie am besten versorgen? Wen kann ich fragen, wenn ich nicht mehr weiter weiß? Von welchem Vorgehen profitiert mein Patient am meisten? - Für all diese Fragen gibt es sicher keine Patentantwort, aber das recht selbständige Arbeiten in der Ambulanz/Liegendenaufnahme, die direkte Rücksprache mit den diensthabenden Ärztinnen und das spätere Nachverfolgen der verschiedensten Patienten bringen mit der Zeit immer mehr Sicherheit. Das PJ dort ist super, um einen Überblick über die verschiedenen chirurgischen Fälle und deren Einschätzung und Versorgung zu bekommen. Die drei Damen in der Ambulanz freuen sich über viel praktische Mitarbeit und revanchieren sich dafür mit Minifortbildungen zu den wichtigsten chirurgischen Krankheitsbildern, Besprechen von Röntgenbildern, Anleitung in der 'kleinen Chirurgie' (Schnittwunden nähen, Demerskatheterentfernung...) und und und.... Der Lerngewinn ist durch die direkte Rücksprache sehr hoch.

Verbessert werden könnte:

- Das wäre gut, wenn man die Möglichkeit hätte, zwei Stationen, wo man sein Tertial abgeleistet hat, zu evaluieren.
- Die Quantität der klinikinternen PJ-Seminare lässt immer noch zu wünschen übrig. Das Problem ist offenbar weniger die Organisation durch Herrn Dr. S., eher die häufig nicht vorhandene Disziplin einiger Referenten, auch tatsächlich im Seminarraum zu erscheinen. Meist keine Vorankündigung, wenn Seminare ausfallen, was zu ungefähr 50-75% der Fall war. Definitiv eine Dauerbaustelle. Die stattgefundenen Seminare waren aber meist hilfreich.

- es wäre schön gewesen, wenn man als Voruntersucher den Patienten der Ärztin hätte vorstellen können mit den Befunden, die man schon erhoben hat. Dies ging wahrscheinlich aus Zeitgründen nicht. Auf diese Weise hätte man das Zusammenfassen von Befunden und Vorstellen auch lernen können.
- Es wäre schön, wenn Frau Dr. D. mich mehr hätte übernehmen lassen an Aufgaben während der Aufnahme, z. B. Blut abnehmen, Braunüle legen, etc. Auch wäre es schöner gewesen, wenn wir öfter bei Konsiluntersuchungen mit genommen worden wären. Es wäre toll, wenn es einen Themenkatalog geben würde mit relevanten Infos für den Stationsalltag als auch für das Examen.
- Es wäre sehr hilfreich, wenn die PJ-Studenten auch einen eigenen Orbis-Zugang hätten, dann könnte man zeitnah Untersuchungen anmelden u müsste dies nicht unter einem fremden Zugang machen u. jeder wüsste, dass es der PJ-Student wäre. Schließlich muss man es ja auch bald selbst machen u verantworten.
- Internetzugang und Lauris/Orbispasswort für PJler wäre nett ☺
- Manche organisatorischen Probleme in der Klinik insgesamt, die mit der Betreuung an sich nichts zu tun hatten.
- PJ-Tag! Wenig bis gar kein Kontakt der Notaufnahme-PJler zu den anderen Abteilungen der Chirurgie, insbesondere kaum Oberarztkontakt/Lehre/Beachtung. Ob dieses positiv oder negativ ist, darüber lässt sich in diesem Fall streiten. Wenn selbstständiges Arbeiten gewünscht wird, macht ein Orbispasswort Sinn!

45b (Unfallchirurgie)

Gut war:

- Im Großen und Ganzen eigentlich sehr nettes Ärzte-Team. Zwar kein PJ-Tag, aber Überstundenausgleich mit kleinem Zeit-Zuschuss war möglich. Am Ende auch Möglichkeit zur 1. Assistenz.
- Bei Interesse konnten Dienste am WE und nachts begleitet werden, sehr spannend und lehrreich.
- Das Tolle an der Unfallchirurgie war die komplette Einbindung ins Team, man hatte das Gefühl, tatsächlich Teil des Ganzen zu sein und wurde ernst genommen. Wir hatten zwischendurch immer wieder stationsinterne Mini-Seminare für uns PJler, bei denen unfallchirurgische Klassiker (Sprunggelenksfraktur etc.) mit Röntgenbildern etc. besprochen wurden, was für die mündliche Prüfung mit Sicherheit sehr wertvoll ist. Außerdem hatte man die Möglichkeit je nach Traute und Motivation sein 'eigenes' Patientenzimmer zu betreuen, das heißt die Visite selber zu machen (natürlich immer unter Aufsicht und Rücksprache). Dadurch hatte man die Möglichkeit noch mal eine ganz andere Perspektive kennen zu lernen. Bei soviel Einbindung und Unterstützung war man auch gerne bereit mal länger im OP zu stehen und auch dafür hat man immer ein Dankeschön gehört. Das kann man hier nur zurück geben!!!
- Die PJler hatten wenig feste Aufgaben oder Verpflichtungen (nur die recht übersichtlich vielen Blutentnahmen), den Rest des Arbeitstages konnte man sich je nach Interesse in OP oder Ambulanz oder Sprechstunde dazugesellen und am Fall lernen. Es gab auch Zeit, in der man im Buch den Stoff noch einmal nachlesen konnte.
- Die Zeit in der Unfallchirurgie war super. Durch die flexiblen Arbeitszeiten (Spätdienst und Wochenende) habe ich sehr viel gelernt und war oft 1. Assistenz im OP.
- Es gab einen PJ-Funker für uns, so waren wir immer erreichbar und konnten reagieren, wenn jemand unsere Hilfe brauchte. Die Integration in das Team war super, man hat sich zu keiner Zeit ausgeschlossen oder nicht willkommen gefühlt!
- Ich fühlte mich gut ins Ärzteteam integriert und anerkannt. Die Ärzte waren sehr engagiert uns etwas beizubringen. Die Stimmung auf der Station war sehr gut.
- Sehr gute Stimmung, auch wenn man sich bei den ausschließlich männlichen Kollegen durchbeißen muss... das gehört dazu! Wir wurden akzeptiert, uns wurde vor allem im OP und auf der Notaufnahme viel beigebracht, es gab oft gemeinsames Essen und der Spaß beim Arbeiten hat nicht gefehlt! Ich bin sehr gerne dort hingegangen!
- Sehr nette Kollegen. Nettes Arbeiten.
- Super nettes Team! Es hat sehr viel Spaß gemacht...

- supernettes Team, die Möglichkeit von Stationsarbeit über Notaufnahme bis OP alles zu sehen und auch bei mehreren PJlern frei zu rotieren
- Tolles Team! Mitarbeit auf Station, im OP und in der Aufnahme möglich. Das Klima im OP ist super! Der häufige Ausfall der regulären Chirurgie-Seminare für alle PJler wurde durch spontane unfallchirurgische Seminare im kleinen Kreis wieder wettgemacht.

Verbessert werden könnte:

- Durch den hohen Durchsatz an Studenten (v. a. Blockpraktikanten) fühlte man sich manchmal überflüssig; wenige Ärzte wussten bis zum Schluss den Namen des/der PJlers/lerin nicht. Bis auf einige Ausnahmen war es besonders im praktischen Feld schwer, etwas anderes als Haken-Halten auszuüben, wobei ein paar Hautnähte mehr für die PJler sicher nicht geschadet hätten, wenn man bedenkt, welche Möglichkeiten in anderen Kliniken geboten werden. Seminare fanden in dem von mir besuchten Zeitraum ganze 2mal statt. Unabhängig von der Station: Ich finde es unmöglich, dass das UKSH so extrem knauserig ist, was das Essen angeht. Gerade in der Chirurgie (hier habe ich die längsten Tage in der Klinik verbracht, zum Teil aber freiwillig, muss ich dazusagen) wäre eine adäquate 'Nahrungsbereitstellung mit Getränk' wünschenswert.
- Die Chirurgen haben sich (ich kann natürlich nur von der Unfallchirurgie sprechen) sehr viel Mühe gegeben. Man hat gemerkt, dass sie auf vorige Kritiken reflektiert reagiert haben. Nur weiter so, der Rest kommt von selbst!
- Die Seminare haben häufiger nicht stattgefunden, gerne mehr!
- Es könnte noch einige mehr Funke für die PJler geben. Die Fortbildungen sind häufiger ausgefallen oder wurden verschoben.
- es sollte ein PJ-Tag eingeführt werden
- Gar nichts. Weiter so!
- Ich finde es sehr schade und ein wenig beschämend für das Universitätsklinikum, dass wir als PJler nur einen Zuschuss für das Mittagessen von 2,70 Euro erhalten und ggf. die Differenz bezahlen müssen. Besser fände ich es, wenn man sich aus dem gesamten Mittagsangebot etwas aussuchen darf. Des Weiteren wäre die kostenlose Frühstücksverpflegung mit einem Brötchen und einem Kaffee auch sehr nett! Andere Kliniken leisten hier deutlich mehr!!!!
- Wenige und unregelmäßige Chirurgie-Seminare. Da können sich die Chirurgen von den Internisten was abschauen.
- Wir waren zu viele PJler (etwa 7). Wir haben uns zwar gut auf die Spätdienste und Wochenenden verteilt, aber sonst hätten wir uns nur gegenseitig im Weg rum gestanden.

17b (Gefäßchirurgie)

Gut war:

- Die Betreuung durch die Stationsärzte und -ärztinnen war super! Ich wurde sehr gut in den ärztlichen Alltag integriert. Mir wurde viel Wissen während der Stationsarbeit vermittelt. Ich durfte viel selbstständig arbeiten. Vielen Dank!!! ☺
- Insgesamt hab ich mich in der Gefäßchirurgie sehr wohl gefühlt. Die Assistenzärzte sind alle super nett gewesen und haben auch jederzeit alle Fragen gerne beantwortet. Man fühlte sich gut ins Team integriert. Der Arbeitstag war gut organisiert. Um 7 Uhr ist Visite, um 7.45 Uhr Frühbesprechung, danach konnte man entweder in den OP gehen oder auf Station mitarbeiten. Das heißt man lernt viel über Wunden, indem man für Verbandswechsel aller Art verantwortlich ist, kann Untersuchungen anmelden, Blut abnehmen und natürlich die Arztbriefe schreiben. Auch an der Gefäßsprechstunde, die jeden Mittwoch statt findet, konnte man – wenn Zeit war – teilnehmen und hat viel gelernt und erklärt bekommen. Meistens konnte man auch pünktlich nach der Mittagsbesprechung, die um 14.15 Uhr anfangt, nachhause gehen.
- Sehr gute Anleitung durch die betreuenden Assistenzärzte, es wurde viel erklärt und stets alle Fragen beantwortet. Das Arbeitsklima war sehr angenehm, von allen Seiten respektvoller Umgang mit den PJlern, gute Zusammenarbeit mit dem Pflegepersonal.

Verbessert werden könnte:

- Es wäre schön, wenn es einen Themenkatalog geben würde, was ich für den Stationsalltag und später fürs Examen an Themen kennen muss. Schwierig wird es, wenn man während des PJ nicht auf einer allgemeinchirurgischen Station für die anderen 8 Wochen eingeteilt ist, da das Thema Gefäßchirurgie im Examen wenig Platz einnimmt.
- Leider hat man im gefäßchirurgischen OP nicht so viel Beachtung von einigen Oberärzten bekommen. Es wurde sehr wenig erklärt, so dass ich dort eigentlich nicht viel gelernt habe.
- nur ein Seminar pro Woche, das häufig nicht statt findet

17b/41bc

Gut war:

- Die Seminare und die meisten der Dozenten waren wirklich bemüht ihre Begeisterung für ihr Fach an uns weiter zu geben. Gerade interaktiv konnte man viel mitnehmen und lernen.

Verbessert werden könnte:

Kinderchirurgie

Gut war:

- Die Organisation und die theoretische Ausbildung war in der KiChi sehr gut (moodle, Buchleihgabe). Man konnte in viele Bereiche mit reinschauen (Station, OP, Notaufnahme, Sprechstunden). Dr. W. hat sich um uns bemüht. Konnten auch mit ins MVZ und Marien-KH.
- Die Kinderchirurgie war super. Die 8 Wochen gingen wahnsinnig schnell um. Man konnte überall mitlaufen und zuschauen. Aufgrund des Faches ist es aber manchmal nicht möglich, bestimmte Dinge selber durchzuführen. Die Mängel bzgl. der theoretischen Ausbildung beziehen sich auf das allg.-chir. PJ-Seminar. In der Kinderchirurgie konnte man an allen internen Fortbildungen teilnehmen und immer Fragen stellen. Herr W. geht sogar bei Zeit ins Tüftl. Die wöchentlichen moodle-Fragen waren eine sehr gute Hilfestellung, um den Stoff der Kinderchirurgie noch einmal selbstbestimmt und eigenständig aufzuarbeiten.
- Die Lehre auf der Kinderchirurgie war gut organisiert und wurde mittels Frageblöcken, die man wöchentlich bearbeitete und danach bewertet wurden, realisiert. Das Team war sehr nett und hat einen gut in die Arbeit eingebunden, der PJ-Beauftragte war engagiert und die Arbeit an sich in dieser Abteilung sehr abwechslungsreich.
- Die Teilnahme an den Moodle-Fragen war schon sehr lehrreich, aber die Zeit während der Arbeit eigentlich nicht gegen u. auch nicht sinnvoll, da man ja dann praktische Dinge lernen soll u. ohne PJ-/Studenten tag eben einfach schwer zu schaffen, sodass man dann auch wirklich was mitnimmt. Die Teilnahme an den Diensten war sehr gut u. hilfreich, dort hatte man eine 1:1-Betreuung u. wurde von den Pflegekräften sehr gut betreut u. konnte viel machen u. lernen.
- Ich wollte gerne zur theoretischen Ausbildung ergänzen, dass es in der Kinderchirurgie zusätzlich zu den PJ-Seminaren E-Learning bei Moodle gab, was ich persönlich für sehr effektiv und wertvoll und auch wünschenswert in anderen Kliniken erachte.
- Insgesamt fand ich die Atmosphäre in der Kinderchirurgie sehr gut! Ich fühlte mich gut aufgehoben, Fragen wurden immer beantwortet, ich durfte viel selbstständig machen. Die theoretische Ausbildung ist wirklich sehr gut. Das freie Beantworten der wöchentlichen ca. 20 Fragen zu einem Thema (also insgesamt 8) war zwar teilweise zeitaufwändig, aber es hat mir viel gebracht. Oft habe ich einige Tage später dann 'in echt' vor dem gleichen Problem gestanden. Hut ab für dieses tolle Lernmodell! Die praktische Ausbildung ist soweit gut gewesen, natürlich hätte man noch mehr Gipse machen oder Katheter legen können. Ich fand es aber toll, dass Herr W. sich für uns in den Seminaren immer viel Zeit genommen hat. Fallbesprechungen und Nähen/Knoten üben. Ich würde immer wieder in der Kinderchirurgie mein PJ machen. Was mir auch sehr gut gefällt an diesem Fach ist die Vielfältigkeit der Erkrankungen.

- Sehr nettes Ärzteteam, in das man sich gut integriert gefühlt hat. Einblicke in Stationsarbeit, OP, Sprechstunden und Notaufnahme möglich. Eigene Patienten auf Station und in der Notaufnahme. E-learning über moodle war super. Unbedingt weitermachen.
- Sehr viel theoretisches Lernen. Das moodle-System ist aber super, man ist eben 'gezwungen' sein Wissen aufzufrischen und das hilft einem im Stationsalltag und der Polyklinik. Dr. W. setzt sich persönlich viel mit den PJlern auseinander und ihm liegt am Herzen, dass man auch viel lernt. Die Besprechungen mit ihm waren immer sehr lehrreich und trotzdem in sehr entspanntem Klima.

Verbessert werden könnte:

- Die PJ-Seminare allgemein von der Chirurgie fanden so gut wie nie statt. PJ-Tag und Vergütung sollten unbedingt eingeführt werden. Am Anfang wäre ein praktisches Seminar zu den Themen Verbände und Gipsen hilfreich.
- Bezahlung/Taschengeld seitens des UKSH.
- Die Einbindung in den operativen Bereich dieses Faches ist für PJler geringer als in anderen Disziplinen.
- Die Kinderchirurgie war teilweise etwas überlaufen. Zu Höchstzeiten waren wir 5 Studenten (2 PJler und 3 Famulanten) und dazu gibt es eindeutig zu wenig zu tun. Es wäre besser maximal einen Famulanten zusätzlich zu 2 PJlern zu nehmen.
- Man darf sehr, sehr wenig selbst machen und muss schon sich selbst darum kümmern, dass man mal ran darf. Steril mit am Tisch stand ich in den 8 Wochen nur 3mal. Aber so ist man zum Zuschauen im OP immer willkommen. Es hat etwas gedauert, bis einem zugetraut wurde z. B. in der Notaufnahme sich alleine um Kinder zu kümmern. Und auf Station werden einem keine Patienten als 'eigene' zugeteilt, d. h. von der Aufnahme bis zur Entlassung Patienten als komplette 'Fälle' zu verfolgen, ist manchmal schwierig.
- Man hat zwar einen PJ-zuständigen Arzt, der aber außer der Beantwortung der Fragen bei Moodle nicht für einen da ist und man sich in den ersten Wochen oft sehr orientierungslos vorkommt. Oft wurde man nicht zu Untersuchungen mitgenommen u. durfte bei Tätigkeiten nur zu schauen.
- Mehr kinderchirurgische Fortbildungen, auch am Patienten.
- Vielleicht könnte man noch ein paar praktische Seminare einführen, z. B. einfache Verbände, Wundversorgung, Gipsen oder Blasenkatheter legen. Ansonsten ist mir als negativer Punkt eigentlich nur aufgefallen, dass man im OP von den Pflegern teilweise ziemlich unfreundlich behandelt wird. Ich finde, dass an mancher Stelle einfach ein anderer Tonfall angebracht gewesen wäre. Sie können einen ja korrigieren oder auf Sachen hinweisen, aber dann wäre es schön, wenn man nicht vorgeführt wird wie bei 'Das ist jetzt übrigens der typische Fehler.' Mir hätte es besser gefallen, wenn ich freundlich darauf hingewiesen worden wäre, dass man das standardmäßig anders macht. Man kommt sich als Student im OP sonst einfach oft wie ein Elefant im Porzellanladen vor.

37a

Gut war:

- Dazu fällt mir leider Nichts ein. ZVK Anlage und Arterien legen einziger 'Trumpf' dieser Station, allerdings auch in Anästhesie zu erreichen...

Verbessert werden könnte:

- Frühdienst: 6:45 bis 16:30, oft ohne Pause. Spätdienst: 14:15 – 23:30, noch häufiger ohne Pause. Schreckliches Klima unter den Ärzten und zwischen Ärzten und Pflegern. Allgemein fast alle unzufrieden, lästerfreudig. PJler ohne anästhes. oder intensivmed. Vorkenntnisse sind dort 'unerwünscht', wurde mir mitgeteilt. Ich, ohne Vorkenntnisse, wurde dort eingeteilt und hatte kaum eine andere Wahl. SEHR unangenehme Lage. Zukünftig bitte Absprache mit der Station oder, noch besser, keine Studenten mehr auf diese Station.
- Ich finde es sehr schade und ein wenig beschämend für das Universitätsklinikum, dass wir als PJler nur einen Zuschuss für das Mittagessen von 2,70 Euro erhalten und ggf. die Differenz bezahlen müssen. Besser fände ich es, wenn man sich aus dem gesamten Mittagsangebot etwas aussuchen darf. Des Weiteren wäre die kostenlose Frühstücksverpflegung mit einem Brötchen und einem Kaffee auch sehr nett! Andere Kliniken leisten hier deutlich mehr!!!!

15b

Gut war:

- Grundsätzlich ist es von einem persönlich abhängig wie einem eine 'Station' innerhalb des PJs gefällt... wie man sich integriert, einbringt etc. Top Organisation von Seiten der Assistenzärzte, wir PJler konnten uns untereinander absprechen und uns die insgesamt zugeteilten Aufgaben zügig abarbeiten (Blutabnahmen, Verbandswechsel bis Verbandskonzepterstellung, Hakenhalten bis hin zu kleinen operativen Eingriffen im OP (Wunddebridements, Amputationen), Patienten-Neuaufnahmen, Patientenaufklärungen und Konsile unter Aufsicht, Polikliniktage miterleben).

Verbessert werden könnte:

Ohne Angabe einer Station

Gut war:

- Unterricht (wenn er stattgefunden hat), Lehre und Zeigen von praktischen Tätigkeiten durch die Stationsärzte, Assistenten und Oberärzte
- selbstständiges Arbeiten, gute Erklärungen, viele interessante Krankheitsbilder, viel Infomaterial
- engagierte Ärztinnen, immer bereit Rede und Antwort zu stehen, bemüht viel beizubringen, lockere Atmosphäre, abwechslungsreicher Alltag
- Die Seminare sollten unbedingt beibehalten und – nach Möglichkeit – eventuell ausgeweitet werden. Die Integration in den Stationsalltag hat speziell in der Unfallchirurgie sehr gut geklappt!
- die Atmosphäre auf Station war sehr gut
- Die Ärzte waren nett.

Verbessert werden könnte:

- In den 8 Wochen hier haben nur 2 PJ-Seminare stattgefunden. Traurig, oder?
- Für mich nicht nachvollziehbar ist die Tatsache, dass in der Kantine die Gerichte 1 (2,75 Euro) und 2 (3,10 Euro) zugestattet werden, jedoch kein Getränk beinhaltet ist und alternativ Salate oder Brötchen nur bis 2,75 Euro übernommen werden.
- Da es durchaus 'Leerlaufzeiten' für uns PJler gab, wäre es vielleicht angebracht, nur zu 3. statt zu 4. in der Unfallchirurgie zu sein. Seminare sollten definitiv regelmäßiger stattfinden!!! Es wäre gut, wenn zumindest ein OP-Schleusen-Schlüssel/Karte für die PJler vorhanden wäre!!! Es könnten Prometheus-Atlanten für das Stationszimmer angeschafft werden ein fester Mentor wäre angenehm.
- Also das Ärzteteam war nett und das allein wäre auch ganz gut gewesen, aber das Pflegepersonal hat einem so oft das Gefühl vermittelt dermaßen unerwünscht und störend zu sein, dass dadurch der Alltag auf Station teilweise wirklich unangenehm war. Zumal wir dem Pflegepersonal, dem wir Verbände machen etc. auch viel Arbeit abnehmen. Das wurde teilweise aber so als selbstverständlich angesehen, das es echt keinen Spaß mehr gemacht hat. Insgesamt sehr schade.